

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 53

Artikel: Das Wunder in der Silvesternacht
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wunder in der Silvesternacht

Niemand wußte, wie es geschah:
es waren keine Türme mehr da.
Die Kirchen blieben am alten Ort.
Aber die Türme waren am Morgen fort.

Die Uhren zuhause tickten wie je.
Die Zeit stand nicht still. Und die Luft roch nach Schnee.
Alle Menschen gingen verängstigt und stumm,
denn das Jahr, meine Freunde, das Jahr war um.

Eine Sorge klopfte an jedes Haus:
wer läutet das Jahr ohne Glocken aus?
dies' Jahr und sein Elend, die Trauer und Pein?
und wer, wer läutet das neue ein?

Der Schnee fiel jetzt dicht. Doch nicht dicht genug.
Man sah, daß kein Dach eine Turmspitze trug.
Da flohen die Freude und Liebe und Glück;
es blieb ja der alte Kalender zurück.

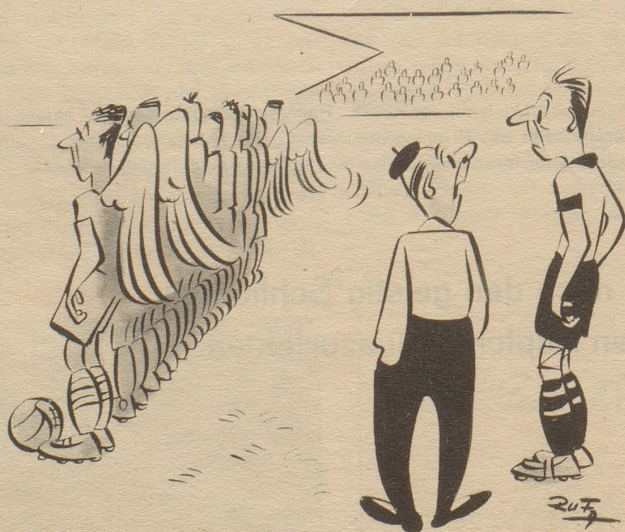
Der Abend war düster und kohlschwarz die Nacht,
als hätten nie Sterne sie glänzen gemacht.
Doch just, als die Stunde die richtige war,
verscholl in der Höhe das heillose Jahr.

Was ging da? Wer kam da? Nun sieht man nichts mehr.
Da brachte wohl einer die Kirchtürme her?
Und plötzlich erklingen wie Engelschallmeine
die Glocken und läuten das neue Jahr ein.

Was Elend! Was Trauer! Ein Wunder geschah:
die Türme, die Türme sind wieder da!
Man tanzte und liebte, und man war so frei,
daß dieses Jahr wirklich ein glückliches sei.

Albert Ehrismann

Aus dem soeben erschienenen neuen Gedichtbändchen
(Mein kleines Spittelfuch), Verlag Fretz & Wasmuth,
Zürich, 1953.



„Was Sie dabei so sonderbar finden? Das sind unsere Flügelstürmer!“

Aus der guten uralten Zeit

König Agesilaus von Sparta wurde einmal gefragt, welches die höhere Tugend sei, die Gerechtigkeit oder der Mut.

Da sagte der Spartaner: «Wenn alle Menschen gerecht wären, brauchte keiner mutig zu sein.»

☆

Die Ratgeber König Philipps von Mazedonien empfahlen ihm, einen Mann zu verbannen, der sehr geistvoll war, aber sehr scharfe Reden gegen Philipp führte.

«Ich werde mich wohl hüten», sagte der König. «Er würde in allen Ländern herumgehen und das sagen, was er jetzt nur hier sagt.»

☆

Alexander der Große machte einem Seeräuber heftige Vorwürfe wegen dessen Raubzügen. Da meinte der Seeräuber:

«Ich bin ein Seeräuber, weil ich nur ein einziges Schiff habe. Wenn ich mehrere Schiffe hätte, wäre ich ein Eroberer.»

☆

Marcus Portius Cato war ein Gegner jeden Aberglaubens. Einmal erzählte ein Bekannter aufgeregt, seine sämtlichen Schuhe seien von Mäusen angefressen, was doch zweifellos ein übles Vorzeichen sei.

Cato schüttelte den Kopf.

«Ich würde es für ein übles Vorzeichen halten, wenn die Mäuse von den Schuhen angefressen worden wären.»

☆

Der Redner Delfidius klagte jemanden vor Kaiser Julian an, aber der Angeschuldigte leugnete, die Beweise waren unzureichend, und so endete der Prozeß mit einem Freispruch. Delfidius rief gekränkt:

«Wenn es genügt, zu leugnen, um freigesprochen zu werden – wer wird dann noch verurteilt werden?!»

Worauf der Kaiser entgegnete:

«Und wenn es genügt, anzuklagen – wer wird dann noch freigesprochen werden?!»

☆

Der alte lateinische Schriftsteller Antonius Liberalis erzählt in seiner (Sammlung von Verwandlungen) folgende seltsame Geschichte:

«Pandareos wohnte in der Gegend des ephesischen Landes, wo jetzt die Felshöhle bei der Stadt liegt. Ihm verlieh die Göttin Demeter die Eigenschaft, niemals von Mehlspeisen eine Beschwerde des Leibes zu fühlen, wie viel er auch immer davon zu sich nehmen möchte.»

Dieser Pandareos dürfte der Stammvater der Österreicher gewesen sein.

Mitgeteilt von N. O. Scarpi